

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald Mittwoch, 6. Dezember 1944 Nummer 287

Verbissene Panzerkämpfe im Gebiet von Saarunion

An den übrigen Schwerpunkt der Westfront trotz massiver feindlicher Anstrengungen Lage unverändert

Eigener Dienst. rd. Berlin, 5. Dez.
In der Schlacht bei Aachen zwingen die unerhöhten Materialeinbußen, die Verluste an Menschen und die Schwierigkeiten des Heranschaffens von Nachschub, die Amerikaner wieder zu härteren Umgruppierungen und neuer Sammlung ihrer Kräfte. Mit dem Klauen an der Wand ist von uns durch die kürzeren Nachschubwege und durch die direkte Verbindung mit unseren technischen Kräftezentren eine Situation herbeigeführt worden, die in den Abwehrkämpfen im anderen Raum und an der Saarlinie ihre volle Bewährung erlebt. Neue Truppen gehen im Verein mit alten bewährten Verbänden in die Schlacht und verändern ihr Bild so entscheidend, daß nunmehr ein Londoner Rundfunkkommentar erklären muß: „Die Nazi-Soldaten sind so sanftmütig, daß sie sich sogar mit Striden und Keilen an den Bäumen festbinden und von dort auf die alliierten Soldaten schießen. Noch im Tode bereiten sie uns große Schwierigkeiten.“

war das Stadtgebiet von Saarlautern. Drei Tage und Nächte dauern dort jetzt die immer schwerer werdenden Straßenkämpfe. Besonders erbittert war das Ringen im Bezirk der alten Zitadelle und in dem benachbarten Fabrikgelände. Unsere Artillerie überhäufte diese beiden feindlichen Stützpunkte mit schwerem Feuer, während die Nordamerikaner die Wirkung der Salven durch künstlichen Nebel zu mildern suchten. Auch zwischen Wörndt und Saarunion, wo mehrere von Panzern unterstützte feindliche Infanterie-Divisionen zum Stoßangriff antraten, wurde hart und verbissen gekämpft. Der Gegner erzielte jedoch nur einige örtliche Einbrüche. Zwischen Saarunion, das nach neuen Angriffen von Süden her erneut den Besitz wechselte, und Hagenau blieben die Fortschritte der Nordamerikaner trotz Einlass von etwa einem Dutzend Divisionen ebenfalls örtlich begrenzt. Auch im Raum Schlettstadt - Rappoltshausen wurde der an der Bahnlinie nach Kolmar vorstößende Feind rasch wieder abgeregelt. In Schlettstadt selbst leistet unsere Besatzung immer noch erfolgreichen Widerstand.

nur geringe Fortschritte, da unsere Artillerie seine Bereitstellungen mit ausgezeichneter Wirkung unter Feuer nahm. Nordöstlich Mülhausen kämpften unsere Truppen den Harth-Wald weiter durch. Nach noch unvollständigen Meldungen wurden im Kampf gegen die sich verbissenen mehrenden Marokkaner bisher 300 Gefangene eingebracht und zahlreiche Panzer, Kraftfahrzeuge und Panzergeschütze vernichtet oder erbeutet. Während an der italienischen Front, wo der Kampf südwestlich Faenza bis in den Raum von Ravenna entbrannt ist, eine Weiterausdehnung zu erwarten steht, beginnen sich im ungarischen Kampfraum an der südlichen Donau stärkere deutsche Gegenmaßnahmen abzuzeichnen. An unseren Riegeln bei Szeged und Kaposvár wurde das erneute Anbröckeln der Sowjets wiederum aufgefangen, der zweite Stoß der bolschewistischen Panzerverbände, der in nördlicher Richtung zwischen Blattensee und Budapest gegen Stuhlweißenburg drückt, stieß auf deutsche Kampfgruppen, die ihm erfolgreich den Weg versperrten. Hervorgehoben werden muß, daß diese Bewegungen der zwei bolschewistischen Panzerkorps im südbungarischen Raum durchaus keinen Schwerpunkt darstellten.

Alliierte Sorgen

* Mit dem mehrfach wiederholten und verstärkten Beschuß von Antwerpen, Brüssel und Lüttich durch die deutschen Fernkampfwaffen V 1 und V 2 ist der Kampf um den Nachschub in eine neue Phase getreten. Antwerpen war von den Westmächten als der große, in Frontnähe gelegene Nachschubhafen zum wenigsten für den gesamten Nordflügel der alliierten Armee vorgesehen. Brüssel ist ein Straßennotenpunkt erster Ordnung, was gleichfalls auch für die wichtigsten Eisenbahnstrecken von Frankreich zum Nordflügel der Westfront gilt. Lüttich kann als der entscheidende, vorgeschobene Verkehrsnotenpunkt angesehen werden, durch den vor allem die zwei Parallellinien der Westfront von Lüttich nach Metz und von Lüttich über Sedan nach Verdun laufen. Beide Bahnen sind für die rasche Verstärkung von Eingreifreserven von höchster Bedeutung.

Mit der Invasion an der Kanalküste rückte der Raum, dessen Verkehrsanlagen durch die alliierte Luftwaffe bombardiert wurden, immer weiter nach Osten. Neben der Behinderung und Erschwerung des deutschen Nachschubs hatte diese Luftwaffenaktion der Alliierten jedoch zur Folge, daß die Westmächte die Verkehrsader, die sie mit fortschreitendem Vormarsch selber dringend nötig hatten, soweit zerstört wurden, daß nunmehr ihr eigener Nachschub durch das Ergebnis der eigenen Bombardierung stark behindert wurde. Dazu kamen die von deutschen Truppen durchgeführten Sprengungen an Brücken und anderen Verkehrsanlagen.

Schon der ungemein erfolgreiche V-1-Beschuß gegen London und Südbritannien war in seiner militärischen Ausgabenseite ein ausgeprägter Kampf gegen den Nachschub, dessen Wirkungen auch von der Gegenseite in manchen Einzelmaßnahmen bekräftigt wurden. Nunmehr ist jedoch auch der frontnahe Nachschubraum von Belgien unter den Beschuß der deutschen Fernkampfwaffen genommen worden.

Eine weitere Massierung dieser Fernkampfwaffen, von der sich denken ließe, daß sie auch auf dicht geschlossene Truppenansammlungen und Panzerverbände angelegt werden könnte, müßte zu einer äußeren Entwicklung der Situation des Nachschubs der Westmächte führen, zumal die Zielgenauigkeit immer größer wird.

V 2 - Wirkung einer Naturkatastrophe

Augenzeugenberichte über die Verheerungen der neuen deutschen Geheimwaffe

Eigener Dienst. rd. Lissabon, 6. Dez.
Trotz der rücksichtslosen britischen Zensur, die mit allen Mitteln bemüht ist, auch weiterhin Einzelheiten über die vernichtende Wirkung der neuen Waffen zu unterdrücken, drängen immer mehr Schilderungen von Augenzeugen an die Öffentlichkeit. „Chicago Sun“ veröffentlicht einen Bericht ihres Londoner Korrespondenten, in dem eine Anzahl von Unterredungen mit Augenzeugen über die verheerende Wirkung der V 2 zusammengefaßt sind. Der amerikanische Korrespondent erzählt, der Einschlag einer V 2, den er selbst erlebt habe, sei ihm den Eindruck einer furchtbaren Explosion gemacht und bei ihm die Vorstellung erweckt, als ob der zerplatzende Mondball mit der Erde zusammengefallen sei.

er habe zuerst geglaubt, ein mächtiger, übernatürlicher, heller Stern sei auf die Erde zugeflogen. Er habe das Gefühl gehabt, sich selbst in einer mächtigen schwarzen Rauchwolke zu befinden, in der zuerst eine orangefarbene und dann eine rotglühende Explosion von unvorstellbarer Stärke einander mit Blitzesschnelle folgten.

Ein dritte, der den Einschlag einer V-2-Bombe in größerer Entfernung beobachtete, erzählt dem USA-Korrespondenten, von dem Einschlag und der Explosion habe er kein Geräusch wahrgenommen, sondern als erstes den furchtbaren Ruck des herunterstürzenden Geschosses gefühlt. Nichts wahrnehmung war die einer gewaltigen Erschütterung, als ob die Welt zugrunde gieng und auseinanderbersten wolle.

Alle Augenzeugenberichte, so verworren und verschieden sie auch klingen mögen, stimmen darin überein, so betont der USA-Korrespondent, daß die Einbrüche, die der Einschlag der V 2 verursacht, nicht die einer gewöhnlichen Bombenexplosion, sondern vielmehr die von Naturkatastrophen seien.

Ein anderer Bericht sagte aus, ihm sei es vorgekommen, als ob ein riesiger Feuerball auf die Erde getroffen sei. Weiter gibt der USA-Korrespondent eine Schilderung eines Londoner Einwohneres Georges Matthews wieder, der erklärt,

Die Bevölkerung des alten Rußland war ganz instinktiv gegen die Juden eingestellt. Die Juden bewohnten nur die westlichen Gebiete des Staates, und so sie ungeheuer ihren wahren Charakter zu enthüllen wagten, machte sich immer wieder der Volkszorn in erbitterten Pogromen Luft. Die jüdische Auswanderung in Amerika arbeitete durch Hebe und mit Geld gegen den Schwachen Jarentaat. Bei Ausbruch der Revolution 1917 befanden sich die Juden unter den Rädelsführern der Revolte. Sie redeten dem russischen und ukrainischen Volke ein, daß bei ihnen die Wiedergutmachung alles bisherigen Unrechtes beginnen müßte, und besetzten die Mehrzahl der maßgeblichen Ämter. Eines der ersten Gesetze Lenins verbot den Antisemitismus, und noch in der heute gültigen Verfassung Stalins wird die Gleichheit aller Rassen verkündet und jeder Verstoß gegen dieses Prinzip unter schwere Strafen gestellt.

Trotzdem ließ sich die Abneigung gegen die Juden in der Bevölkerung nicht verbieten. In den Jahren des Bürgerkrieges hat selbst die Rote Armee, besonders die Reitertruppe Budennyjs, zuweilen Juden in der Ukraine zu Tausenden erschossen. Die sowjetischen Gerichte hatten sich immer wieder mit Anzeigen wegen wirklicher oder vermeintlicher Antisemitisierungen gegen die Juden zu beschäftigen. Es kam vor, daß Schüler oder Straßenposten zur Inhaftierung verurteilt wurden, nur weil sie gegenüber jüdischen Staatsbürgern das Wort „Jude“, das im Russischen von altersher einen verächtlichen Bei-

Duce gründeten sich vornehmlich auf eine verchiedenartige außenpolitische Konzeption. Der neue sah Italiens Zukunft nur an der Seite Deutschlands für gesichert an, während Sforza auf die englische Karte setzte. Eine enge Allianz mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten war das außenpolitische Ideal, das der ehemalige Außenminister seit seines Lebens anstrebte. Dieser Mann muß es sich gefallen lassen, von Duce als ein „gewisser Herr X“ als „ein bestimmtes Individuum“ bezeichnet zu werden. Dieser Mann muß sich von Eden verpöten lassen, weil er den Kampf gegen Rußland aus Frankreich und Amerika und nicht aus einer römischen Katakombe geführt hat.

Eden gegen den „Herrn X“

Englischer Fußtritt für einen alten Verräter den Grafen Sforza

Eigener Dienst. Stockholm, 6. Dez.
Im englischen Unterhaus entspann sich eine Debatte über Italien und insbesondere über die Stellungnahme Englands zu einer etwaigen Ernennung des Grafen Sforza zum italienischen Außenminister, die typisch ist für die Einmütigkeit des britischen Unterhauses in der Regierungspolitik eines Landes, das das Unfassliche hatte, durch den Verrat einer solchen, nur bestochenen Clique von britischen Truppen besetzt zu werden.

Griechenland treibt dem Chaos zu

Schwere Straßenkämpfe in Athen - England leistet Moskau Zutreibdienste

Eigener Dienst. Stockholm, 6. Dez.
Die Lage in Athen wird immer enger. In mehreren Gegenden der Stadt kam es zu schweren Straßenkämpfen zwischen den beiden sich gegenüberstehenden Parteien. Das Krachen der Handgranaten und das Dämmern der automatischen Waffen, so berichtet Reuters aus Athen, ist im Zentrum der Stadt klar zu hören. Die „Eras“ (bewaffnete Teile der EAM-Bewegung) belegen eine wichtige Höhe und vertreiben ihre royalistischen Gegner. Die EAM hält bereits 20 von den 25 Polizeirevierern Athens und des Piräus besetzt.

land die Hand zu legen. Theoretisch stehe es noch unter dem Schutz Großbritanniens, was aber nicht bedeute, daß der Kreml kein Interesse an Griechenland habe. Moskau benutze vielmehr die griechischen Bolschewiken, um sich auch des Restes des Balkans zu bemächtigen.

Nach Einführung des Belagerungsstandes hat sich die Lage in der Stadt weiter verschlechtert. Der Generallieferant ist völlig durchgefallen. Athen hat weder elektrisches Licht noch Gas, auch die Verkehrsmittel sind stillgelegt. Keine Zeitung erscheint, auch der Rundfunk schweigt. Ministerpräsident Papandreu und stellvertret. Außenminister Sarigiannis sind zurückgetreten.

Daß die Briten auch im Falle Griechenland steigend älter diente leisten, zeigt die Stellungnahme der englischen Presse. Betreu der britischen Auslieferungspolitik an den Bolschewismus bezieht sie sich, die Forderungen Moskaus auch im Athener Konflikt zu vertreten und sich die Wünsche der bolschewistischen Untergrundbewegung zu eigen zu machen. Die „Times“ hat wegen der blutigen Vorfälle in Athen Kritik an der Politik. Diese verwahrt sich dagegen, daß britische Truppen die Athener Regierung und ihre Polizei unterstützen hätten. Das Blatt erklärt deutlich, daß für Griechenland eine Regierung einzuwickeln sei in der die EAM-Partei die Verantwortung trage. Hier wird also offen der Bolschewismus Griechenlands das Wort erteilt und der Regierung Papandreu der fällige Fußtritt verweigert.

Die Juden in der Sowjetunion

Kremlmachtbar im Netz jüdischen Einflusses / Von Dr. Gerd Wunder

gestern hat, zu gebrauchen wagten. Ausländische Juden befanden immer wieder ihr Entgelt darüber, wie sehr in der Sowjetunion das Judentum unter dem Schutze des Staates steht. Aber auch nach fünfundsingzigjähriger Erziehung waren die angeborenen Instinkte der nichtjüdischen Sowjetbürger noch nicht abgestorben, und beim Einmarsch der deutschen Soldaten konnte man es immer wieder erleben, daß sich der Volkszorn spontan gegen die Juden entlud.

Diese Grundstimmung der Bevölkerung ließ es den Juden geraten erscheinen, eine allzu sichtbare Tätigkeit zu vermeiden. Es liegt ja ohnehin im Wesen des jüdischen Charakters, daß man gern die Verantwortung leugnet und lieber die Rolle des Einbläses, des unverantwortlichen Veraters, als die des leitenden Staatsmannes spielt. So beobachten wir auch in der Sowjetunion, daß im Laufe der Entwicklung die Juden die meisten sichtbaren Positionen aufgaben und auf die Mehrheit, die sie 1917 in den revolutionären Körperlichkeiten gehabt hatten, nach und nach selbst verzichteten. Dafür bekleideten sie die eigentlich maßgeblichen Nachstellungen in der GSW, in Presse und Film, im Handel und im auswärtigen Dienst. Zwar standen auch an der Spitze dieser Bereiche meistens Nichtjuden, aber die eigentlich maßgeblichen Beamten und Sachbearbeiter waren und sind bis auf den heutigen Tag vorwiegend Juden.

Die sichtbar herausgestellten Nichtjuden aber wurden in das Netz der jüdischen Einflüsse gezogen. Von jüdischen Frauen oder Privatsekretärinnen umgeben oder so sehr mit der jüdischen Denkweise erfüllt, daß sie sich nicht mehr davon freimachen konnten. In jeder maßgeblichen Körperlichkeit blieben einige Juden sitzen, die allein durch ihre Gegenwart das Zustandekommen unerwünschter Entschlüsse oder auch nur Beratungen verhinderten und jederzeit einen für das Judentum günstigen Einfluß ausüben konnten. So hat das Politbüro der Bolschewistischen Partei, die eigentlich maßgebliche Geheimregierung der Sowjetunion stets unter seinen zehn Mitgliedern mindestens einen Juden und mehrere jüdisch verheiratete Bolschewiken gehabt.

Dieses feine und wohlberednete Spiel lenkte allerdings voraus, daß es nicht vorzeitig durch plumpe Äußerungen verraten wurde. So hat es immer wieder nicht eineweihte Juden gegeben, die über den Rückgang des jüdischen Einflusses in der Sowjetunion klagten. Es hat ganze jüdische Claqueurs gegeben, die das vorläufige Spiel der jüdischen Machthaber nicht erkannten und eine größere Politik zu treiben verstanden. Ueber diese Claqueurs gingen die jüdischen Machthaber rücksichtslos hinweg. So fiel Trotski, so verschwand eine zeitlang selbst der mandelbare Kader, so fiel der jüdische Kommissar für die Rote Armee Samarin, der es nicht verstanden hatte, die bolschewistischen Generale bei der Stange zu halten. Geschicktere Juden traten an ihre Stelle:

Brillantenträger Rudel auf Panzerjagd

Über 2300 Feindflüge — Mitten durch einen tosenden Abwehrwirbel der Sowjets

Aus Anlaß der vorläufigen Abschlußmeldung über die Kämpfe in Mittelungarn im Ost- und Westfronten die Erfolge der deutschen Schlachtflieger, die unentwegt an der Seite der Soldaten auf der Erde kämpften, eine besondere Erwähnung. Brillantenträger Oberleutnant Rudel mit seinen zweieinhalbtausend Feindflügen konnte dabei die Zahl seiner Panzerabschüsse auf 450 erhöhen.

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Küchler

PK. Wie oft schon hat Brillantenträger Oberleutnant Rudel die Schanze seiner Ju 87 auf die sowjetischen Stahlkolosse gelenkt. Wie vielen hundert Panzern durch seine Kanonen bereits das Lebenslicht ausgeblasen. Und doch — er geht mit einer Begeisterung und einem heiligen Ernst immer wieder an diese Aufgabe heran, wie ein junger Flieger, der zu seinem ersten Feindflug startet und darauf brennt sich vor dem Feind zu bewähren. Welch bewundernswürdige Einfühlungsvermögen von einem Mann, der trotz seiner zweieinhalbtausend Feindflüge auch heute noch seinen Flug ausläßt, der seit Jahren jeden Urlaub ausgefliegen hat, nur um immer an den Brennpunkten der Dörschlacht dabei zu sein.

Das Abtaufen aller Winkel, in die sich die

Sowjoff, Stern, Mechls, Manilki, Gorkin u. a. Der eigentliche Uebermittler der Befehle des Luftführers an die Volkswaffen ist jedoch das Mitglied des Politbüros Lazarus Kaganowitsch, der seit 1928 die maßgeblichen Schlüsselstellungen im Gefüge des Sowjetstaates und der bolschewistischen Partei einnimmt.

Zu diesem Spiel der jüdischen Tarnung gehört als wesentlicher Bestandteil die Tarnung der Namen, die allein schon den mißtrauischen Russen stützig gemacht hätten. Eine der ersten Bestimmungen des bolschewistischen Staates gab Gelegenheit zur Namensänderung, und bis zu diesem Krieg haben wir immer wieder in der „Zewestija“, daß Juden sich unverfänglich klingende russische Namen zulegen oder doch ihren Namen russische Endungen anhängen. War bereits aus dem jüdischen Kaban ein Kaganowitsch und aus Braunstein ein Tropitz geworden, so verwandelte sich jetzt Wallach (oder auch Finkestein) in einen Litwinow, den zahllose Russen für einen der ihnen hielten, Molotows Frau, die Jüdin Karp, wurde zur Schernitschukina.

Der Krieg machte es für die bedrohten Volkswaffen notwendig, bei der Bevölkerung ihres Staates alle Gefühle der heimatischen Ueberlieferung und der Vaterlandsliebe wachzurufen. Braunkolore Uniformen und Orden zeichnen die neuen Offiziere der Sowjetarmee aus. Aber unter diesen Gewändern treffen wir immer wieder, auch dem Russen unsichtbar, die Spur des ewigen Juden. So sind die beiden berühmtesten Juden des sprichwörtlich gewordenen „Blutbundes“, der Erfinder der Zwangsarbeit, Naphthali Aaronowitsch Frenkel und der schärfste Aufseher dieser Zwangsarbeit, Jafos Kappoport, im Jahre 1944 Generale der Fronte geworden. Und der Glaubensjude Iwan Danilowitsch Schernitadowitsch, der dank seiner Raszugehörigkeit aus dem Stabe der verwahrlosten Kinder geholt wurde und einen mühseligen Aufstieg bis zum General der Roten Armee fand, steht heute an der ostpreussischen Grenze. Eine Schweizer Zeitschrift hielt es vor einigen Monaten für richtig, zu bemerken, daß die Frauen und Mädchen Diktoren unter die Gewalt eines jüdischen Heerführers kommen würden.

Wir sehen an diesem Beispiel, wie der alte rüchischlohe Jude unter der neuen Uniform des Volkswaffen wieder zum Vorschein kommt. Wir wissen aber auch, daß das Judentum in diesem Kriege um die letzten Chancen seiner widernatürlichen Machtstellung kämpft. Die deutsche Wehrmacht und der deutsche Volkswaffen stehen zwischen den Juden und den deutschen Frauen. Die Anhänglichkeit und die Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes aber werden die Juden eines Tages in ihre Schlupfwinkel zurückscheuchen.

Die Hanni / Ein Kriegserlebnis von Kurt Mandel

Eine Tageszeitung aus deutschen Alpengegenden brachte kürzlich eine Todesanzeige. Darin war zu lesen, daß während eines Angriffs feindlicher Terrorbomber u. a. die 23jährige Johanna L. aus G. den Heldentod fand. Sie hatte versucht, verblühten Familienhilfe zu bringen. „Das kann nur unsere Hanni sein!“ versicherte der Dreizehnjährige feuchter Augen, doch voller Bewunderung für ein Menschenkind, das ein kurzes Leben lang nur Arbeit und Opfer gekannt. Einen dankerfüllten Nachruhm will ich dieser wackeren Hanni widmen. Denn sie hat lange vor jener letzten großen Tat ebenfalls eine Hilfe geleistet, wie sie so ganz zu den selbstverständlichen Taten eines echten, tapferen Menschenherzens gehört.

Das war damals, als uns ein tüchtiger Saumpfad vom Steiglatz des Gmeindes nordwärts zu Tal führte. Vom Gipfel schauten wir die spitzwinkligen Felsen einer stattlichen Alm. Sie noch vor Anbruch der Nacht zu erreichen, schien ratlos, weil sich die Gletscherwände der Hochalpenpässe mit einer Haube tüchtiger Wetterwolken überzogen.

Also ging es, mehr der Nase nach, steilab zu Tal. Anfangs fehlte es nicht an schmalen Wänden im Fels, doch dann, dicht über jenen Schneewänden hörten Steg und Orientierung auf. Immer unter Umgehung dieser lauernden Hindernisse, hochgetürmte Felsriegel mühsam überwindend, fragelten wir auf die nicht näherkommen wollende Alm zu. Die Sonne verlor sich hinter dem langen Grat, den wir vor Stunden verlassen hatten. Der Nebel neben mir oder hinter mir am Seil, verlor sich die anfängliche Unternehmungslust und blieb schließlich ermüdet liegen. Um ihn noch vor hereinbrechender Nacht zu bereichern, eilte ich belagert weiter, talabwärts, durch stahlhartes Erlengestrüpp, über die Schrauben eisiger Sturzabfälle. Bis endlich im letzten, schönen Abenddämmer die Alm wie plötzlich hervorgezaubert hinter dem schüßenden Bannwald auftauchte.

Ein einziges Menschenwesen hockte da vor der mittelfsten Hütte auf einem Melshemmel. Eine

Panzer verbrochen haben ist nicht so einfach; denn die Sowjets verließen es recht gut, ihre Kampfwagen gegen Fliegerflüge zu tarnen. Rudels Vordränger, der junge Leutnant W., hat zuerst einen Feindpanzer entdeckt. Rudel selbst, Rücken an Rücken mit ihm sitzend, kann ihn noch nicht sehen. „Wo ist er?“ ruft er aufgeregt zurück. Das Jagdflieger hat ihn gepackt — alle Routine und Erfahrung seiner zahllosen Feindflüge hat ihn nicht gegen die erregende Dramatik dieser Minuten abgestumpft, da die verwegenen Jagd auf das gepanzerte Wild beginnt.

Dann sieht er den T 34, von dem plötzlich das Tarnlaub abgefallen ist und der nun eilig einer schützenden Mulde zuströbt. Das Weitere ist ein Werk von Sekunden. Flak züngelt und leckt mit sprühenden Garben nach dem deutschen Flugzeug. Die Steppe, eben noch leer und ausgefliegen, ist mit einem Schläge lebendig geworden. Sowjetsoldaten eilen zwischen den Geschützen hin und her, schießen heftig neue Trommeln in die glühheißen Rohre. Eben noch waren die Volkswaffen wie vom Erdboden verschluckt — hofften sie dem freilebenden deutschen Flieger ihre Stellungen verheimlichen zu können?

Die Sowjetpanzer fahren schon lange nicht mehr ohne Klacksch. Selbst durchgebrochene Panzer haben meist schon Lastkraftwagen mit aufmontierten Zwillings- oder gar Berlingsschutzgittern dabei, und mehr als einmal hat Rudel schon Lastpanzer angetroffen.

OKW: Zitadelle von Saarlautern zurückerobert

Führerhauptquartier, 5. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum bei Achen ließ am 19. Tage der Abwehrschlacht die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Der Gegner hatte bei seinen vergeblichen Versuchen, unsere Front zu zerbrechen, so hohe Verluste erlitten, daß er nunmehr zu größeren Umgruppierungen gezwungen wurde.

In Lothringen wurde im Gegenangriff die Zitadelle von Saarlautern gegen jähren feindlichen Widerstand zurückerobert. Südöstlich davon griff der Feind im gesamten Vordfeld unserer Westbefestigungen an. Nur unter erheblichen Verlusten konnte er unsere Linien in einzelnen Abschnitten wenige Kilometer zurückerücken.

Im Elsaß wird bei Schlettstadt, auf dem Vogesenplateau und im Raum westlich Thann teilweise bei Schneetreiben örtlich gekämpft. Im ganzen ist dort die Lage unverändert. Die Säuberung des Hartb-Waldes nördlich des Säubingen-Kanals wurde gestern abgeschlossen. Der Feind verlor weit über 300 Gefangene. Seine blutigen Verluste sind hoch. 17 Panzer und Panzerfahrzeuge, darunter vier unbeschädigt von der Befestigung verlassen, fielen in unsere Hand. Außerdem wurden im Elsaß 18 feindliche Panzer abgeschossen.

Das Strömungsfeuer unserer Fernkampfwaffen lag in der vergangenen Nacht wieder auf London. In Mittelitalien stehen unsere Divisionen von den Ausläufern des etruskischen Apennin südwest-

Note und gelbe Lichterleiten der Vierlingsgeschütze zerklüft zwischen Propellerböden. Mit gewohnter Routine schaukeln er durch die vor und über ihm zusammenstürzenden Detonationswolken, ohne den mit wildem Ritzakturs daboneilenden Panzer aus den Augen zu verlieren. Aber die Routine allein tut es nicht, es gehört auch ein starkes Herz dazu, in dem tosenden Strudel der Flakgeschütze den Panzern dennoch zu Leibe zu rücken. Denn nur im Tiefstflug — und das heißt im Feuerwirbel nicht nur der Flak, sondern aller Infanterie- und Maschinengewehre — kann der Panzer mit Aussicht auf Erfolg angegriffen werden.

Auch diesmal schiebt er seine Ju 87 bis auf die nächste Entfernung an den T 34 heran, stoppt mit einem Knick die Abwärtsbewegung ab, so genau, daß er den Panzer sofort im Visier hat, zielt, schießt — und schon nach dem ersten Schuß aus der 37-Zentimeter-Kanone lodert eine grelle Stichflamme über dem Panzer zusammen. Im nächsten Augenblick raft das deutsche Flugzeug durch die Feuerwäule. Unwillkürlich schließen Kommandore und Vordränger die Augen. Dann sind sie durch. Als sie zurückschließen, löst sich ihre Spannung in begeisterten Freudentönen.

Einen zweiten als Strohhalm getarnten Panzer schießt Rudel bei einem Einflug bewegungsunfähig. Als er eine Stunde später erneut auf Jagd geht, kommt er gerade pfeifend, als dieser T 34 durch einen zweiten Panzer abgeschleppt werden soll. Mit je zwei Schuß vernichtet Rudel auch diese beiden Panzer. Drei Sherman gehen beim dritten Einflug dieses Tages ebenfalls in Flammen auf. An einem Tage hat Rudel damit fünf Sowjetpanzer vernichtet.

lich Faenza bis in den Raum von Rimini in schweren Abwehrkämpfen gegen starke feindliche Angriffe. Sie verwehnten auch gestern dem Feinde den Durchstoß durch die Front.

In Dalmatien verstärkt sich der feindliche Druck auf den Straßenschnittpunkt Knin. Bei Dubovar südlich der Draumündung sind heftige Kämpfe mit bolschewistischen Verbänden, die mit ersten Teilen über die Donau setzen, im Gange.

In Südungarn schlugen unsere Truppen beiderseits der nach Westen führenden Hauptstraße bei Szegedwar und westlich Kaposvár erneute Angriffe der Sowjets ab. Die nach Norden vordringenden feindlichen Kräfte wurden zwischen Plattensee und Donau aufgefangen. Zahlreiche sowjetische Angriffe gegen unsere neuen Stellungen scheiterten. An der Front östlich Budapest lebte die Gefechtsintensität wieder auf. Nordöstlich Mikole erlitten die Volkswaffen bei vergeblichen Versuchen, ihren Einbruchraum auszuweiten, hohe blutige Verluste. In die Kämpfe in Südwestungarn griffen trotz anhaltenden schlechten Wetters deutsche Schlachtfliegerverbände ein und fügten dem sowjetischen Nachschub hohe Verluste an totem Material zu.

Bei Tageseinflügen einzelner amerikanischer Verbände wurde vor allem der Raum Kassel und Westdeutschland getroffen. In der vergangenen Nacht führten britische Bomber Terrorangriffe gegen Karlsruhe und Heilbronn. Unsere Nachtjäger schossen elf viermotorige Bomber ab.

wachungskommission der längst pensionierten Institution werden in den nächsten Tagen in London zusammenzutreten, um einen Liquidierungsbeschluss zu fassen.

Zuchthäuser in Finnland freigelassen. Am Montag fand in Finnland die Freilassung von über 1000 Gefängnisinsassen auf Grund des von Moskau geforderten Amnestiegesetzes ihren Abschluss. Die jetzt freigelassenen verbüßten im allgemeinen Zuchthausstrafen wegen Hochverrats, Fahnenflucht und ähnlicher Verbrechen.

Neue blutige Zusammenstöße in Kanada. Sechs Personen wurden bei einem Zusammenstoß anlässlich der Einberufungsfrage in Fort Frances Ontario verwundet. Truppen der kanadischen Heeresarmee sowie reguläre Truppen und Leute aus der Stadt waren an dem Zusammenstoß beteiligt.

Freude am Dalein gehabt. Vier ihrer Brüder waren inzwischen Soldaten, straffe Gebirgsjäger, laubere Burschen wie die Schwester. Und der Liebste der in den ersten Tagen hinausgezogen war fiel einer Feindflieger im hohen Norden zum Opfer. In im Winter vor unserer Bekanntheit hatte Hanni einmal Menschen aus Bergnot gerettet. Drei fünfjährige Alpinkinder waren ohne ihre rasche Hilfe wohl dem weißen Tod erlegen.

Nun raffte dich ein anderer, viel grimmtigerer Tod hinweg stolze, herrscharste Hanni. Wo du auch schlummerst, die Liebe vieler Menschen wird dir treu bleiben über deinen Todesort hinaus!

Die Rache der Geschichtslosen

Was von den anglo-amerikanischen Terrorbomben in unseren Kulturzentren an Kunstschätzen vernichtet wurde, war geistiger Besitz des ganzen Abendlandes. war Gleichnis für das Wesen der Ahnen, die mit ihrem Leben und Werk unsere Wegbereiter waren. Ihr Erbe ist uns nichts weniger als Gegenstand rückwärtiger Pietät, vielmehr aber verpflichtende Weisung in die Zukunft. Was wissen diese Entwürfelten, auf fremdem Boden Entarteten, von dem inneren, ewigen Leben der Völker, die von Generation zu Generation am Auftrag ihrer Sendung wachsen.

Was sind ihre Bomben auf die Kulturdenkmäler des Abendlandes anderes als die Rache der Geschichtslosen, die selbst in einer beziehungslosen Gegenwart, willkürlich im Denken und Handeln, beiseitegelassen werden von dem geheimnisvollen Strom des Lebens.

Der Vernichtungswille dieses Gegners entspringt dem Reiz der lebendigen Toten auf die Erwählten des echten Lebens. Und so roh und grauhaft auch ihre Taten sind, sie erscheinen doch merkwürdig unwirksam und sinnlos vor dem Bild des Schauenden. Was sie vernichten können ist nie dies von innen gebaute Leben selbst, das ihrem Zugriff entzogen ist, wie es seine eigenen Kinder mit sich beschenkt und befähigt. So lange wir sind, so lange triumphiert es, und da es am Ende immer triumphieren muß, wirkt seine Kraft mit uns gegen die Mächte des Unterganges.

Floriane Hamm

Maurice Thorez



Nun ist er als Exilant nach Paris zurückgekehrt. Maurice Thorez, Generalsekretär der 1939 durch Daladier aufgelösten Kommunistischen Partei Frankreichs, den 1940 ein Militärgericht wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt hatte. Auf Nischenplakaten prangt sein Kopf an den Häusern der französischen Hauptstadt neben dem de Gaulles. Vor acht Jahren, 1936, sah man diesen Kopf neben dem des Ministerpräsidenten der „Volksfront“, des Juden Léon Blum. Thorez und Blum umarmten sich damals vor der verammelten Kammer, während die Linke die Internationale sang. Im September 1939, als Moskau noch Genuß bei Fuß stand, rief Thorez bei Kriegsausbruch den Franzosen zu: „Wollt ihr für die Londoner City sterben?“ 1941, nach dem Eintritt der Sowjetunion in den Krieg, forderte Thorez im Moskauer Sender seine Landsleute auf, sich gegen die deutsche Besatzung zu erheben. Heute fordert er die Aufstellung einer französischen Armee. Aus diesen Gegensätzen seiner politischen Haltung auf eine besondere geistige Wendigkeit und Elastizität zu schließen, wäre falsch.

Thorez, heute ein Mann Mitte dreißig, ist alles andere als geistig leicht beweglich; seine Reden sind mehr laut als tief, seine Taktik mehr robust als raffiniert. Was ihn auszeichnet und zum Liebling Stalins gemacht hat, ist die hemmungslose Unbedenklichkeit, mit der er die von Moskau gegebenen Parolen ausführt. So weiß er sich bald patriotisch, bald nationalistisch zu geben, bald in der Volksfront und der Linken, bald im Marxismus mit den Nationalisten reaktionärer Färbung Seite an Seite zu marschieren.

Sohn einer Bergarbeiterfamilie aus der Gegend von Arras, schon mit 18 Jahren in den Bannkreis der Dritten Internationale geraten, in Moskau geschult und immer wieder neu instruiert, stellt er den gleichen Typ des eigenen Denken verzichtenden Agenten der Komintern dar wie Ercole in Italien. Man sagt ihm nach, daß er in Frankreich „das Werk seines engeren Parteigenossen Robespierre“ (der ebenfalls aus Arras stammte) vollenden“ wolle. Diese Vollendung aber dürfte anders aussehen, als jene Kreise es sich vorstellen, die von einer Erneuerung der Dritten Republik in Frankreich träumen.

Moskau ordnet

Schauprozess gegen Antonescu an

Stockholm, 6. Dezember. Die Wirkung des Beschlusses des sowjetischen stellvertretenden Volkskommissars des Auswärtigen, Wjtschinski, in Bukarest tritt immer deutlicher zutage. Möglicherweise ist in die angelegten Prozesseverfahren gegen ehemalige rumänische Politiker und Generale neuer Zug gekommen. Offiziell sind sämtliche Minister und höheren Regierungsbeamte der Antonescu-Zeit. Es wurden jetzt die Verhandlungen gegen die Generale Potopanu und Radu Lecca eröffnet. Potopanu war Gouverneur in Besarabien. Sie sollen gleichzeitig mit Marschall Antonescu, dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Antonescu, dem Kriegsminister Pantazi, dem Minister des Innern General Wasiliu und dem Polizeichef von Bukarest Oberst Cleserescu, abgeurteilt werden. Es steht also der Schauprozess bevor — das eigentliche große Schauspiel für die Massen, das ihre Schwärzung ins kommunistische Lager bewirken soll. In rumänischen Kreisen im Ausland ist die Entrüstung groß, daß König Michael und seine Umgebung nichts getan haben, um dieses Schicksal von tausenden unschuldigen und der Dynastie treu ergebenen Männern abzuwenden.

Neues aus aller Welt

Ihr Vater war der Gründer der Schrebergärten. Dieser Tage starb im Alter von 104 Jahren in Leipzig Frau Erna Werner, geborene Schreiber. Sie war am 30. Dezember 1840 als Tochter des Leipziger Arztes Dr. Gottlieb Moritz Schreiber, des geistigen Urhebers der Schrebergärten, geboren. Noch bis in ihre letzten Tage hinein erzählte Anna Jung von ihrem Vater, der ein tüchtiger Arzt und Pädagoge war und seine besten Kräfte für die Förderung der Volksgesundheit einsetzte.

Vom Lastwagen gegen den Zug gedrückt. In Bernburg wartete ein 66jähriger Invaliden mit einem Handwagen vor der geschlossenen Schranke auf die Durchfahrt eines Güterzuges. Hinter ihm näherte sich in langsamem Tempo ein Lastkraftwagen mit Anhänger, den der Fahrer nicht mehr zum Stehen bringen konnte. Er fuhr, den Invaliden mit seinem Handwagen vor sich herführend, durch die geschlossene Schranke gegen den gerade durchfahrenden Zug. Der alte Mann wurde vom Zug erfasst und ein Stück mitgeschleift, bis er tot liegen blieb.

Von der Verbindungslänge in den Tod. Durch die aneinander unausrottbar Anstie der Kinder, auf die Verbindungslänge zwischen zwei Fahrzeugen zu klammern, kam es wieder zu zwei tödlichen Unfällen. In Wehlitz im Kreis Jerichow I war ein elfjähriger Junge auf die Verbindungslänge zweier Anhänger eines Rädertransportzuges geklettert. Er rutschte in einer Kurve ab und wurde von dem zweiten Anhänger totgefahren. Am Güterbahnhof in Genthin stürzte ein Junge beim Anfahren eines Möbeltransportes von der Verbindungslänge zwischen Trecker und Anhänger, auf die er sich mit noch einem Spielkameraden gelebt hatte, herunter. Er wurde überfahren und war auf der Stelle tot.

Das Rundfunkprogramm

Donnerstag. Reichsprogramm: 7.30—7.45 Sendung um Stellung zum Hören und Sehen, 11.15—11.30 Mittelteil um zwei bis drei, 15.00—16.00 Aus Oper und Konzert, 16.00—17.00 Musikalische Zeitsung, 17.15—17.30 Kultur-Unterhaltung, 18.00—18.30 Ein schönes Gedicht zum Abend, 18.30—19.00 Besondere Sendung, 19.15—19.30 Rundfunk-Sprechstunden der Hitler-Jugend, 19.30—19.45 Besondere Sendung, 19.45—20.00 „Polster“, Oper von Bononcini in der Auffassung von Gerd Rarobach — Deutschlandfunk: 17.15—18.30 Einmalige Musik von Berlioz, 19.30—19.45 Besondere Sendung, 19.45—20.00 Besondere Sendung mit zahlreichen Solisten und Orchestern.

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Einsatz aller Kräfte

In der entscheidenden und damit trübseligsten Zeit des Kampfes auf Leben und Tod geht es darum, unsere Standhaftigkeit so groß wie nur möglich zu machen. Dazu ist es notwendig, daß wir alles tun, was unsere Willenskräfte mehrt, aber alles unterlassen, was sie irgendwie beeinträchtigen könnte. Alle Kräfte müssen aufs äußerste gesteigert werden. Der Feind weiß genau wie wir, daß vom Stehvermögen unseres Volkes in diesen Wochen und Monaten tatsächlich der Ausgang des Krieges abhängt. Der Feind bemüht sich sehr darum, es zu brechen, wir werden dagegen alles tun, es noch zu stärken. Nur demjenigen, der diese mächtige Konzentration ausbietet, bietet sich die Möglichkeit, das weitere Vorgehen zu bestimmen. Die Tugenden unseres Volkes sind trotz mancher auch bei uns vorhandenen Untugenden doch derart, daß wir uns mit Zug und Recht das größte Stehvermögen zutrauen dürfen. Da wir wissen, was auf dem Spiele steht, werden wir es aufbringen. Vielleicht nur mit aufeinandergebeugten Zähnen, aber darauf kommt es nicht an. Es ist niemals eine Schande, in einem Kampf um das Leben auch das Allerletzte einzusetzen, trotz aber ein nicht wiedergutzumachendes Verbrechen, der Entscheidung Reserven vorzuenthalten.

*

Die Kindergärtnerinnen des Kreises Calw wurden geschult

Die Kreisleitung der NSDAP, Hauptamt für Volkshilfe, berief ihre sämtlichen Kindergärtnerinnen, soweit sie im Kreis Calw tätig sind, zu einer Schulungsstunde in die Kreisstadt. Hauptgemeinschaftsleiter Klaber, der Leiter des Kreisamts, gab den Kindergärtnerinnen das Rüstzeug für ihre kommende Arbeit. Alle Teilnehmerinnen an der Tagung waren von dem Gehörten tief beeindruckt.

Die Süßwaren zu Weihnachten

Auf die 3. Abschnitte der Grundkarten der 70. Zuteilungsperiode für Normalverbraucher und für Teilselbstverfolger, die mit „Ad“, „S“, „M“ und „K“ gekennzeichnet sind, sowie auf die Abschnitte 3 der Grundkarten für Vollselbstverfolger von 3-6 und bis zu 3 Jahren, die außer „S“ noch die Bezeichnung „M“ und „K“ tragen, werden, wie schon bekanntgegeben, zu Weihnachten 125 Gramm Süßwaren abgegeben.

Dagegen erhalten Inhaber von Grundkarte 2 bis für Vollselbstverfolger von 16-18 Jahren im Bereich des Landesnahrungsamts Würtemberg die Süßwaren zu Weihnachten 1944 nur gegen Abgabe eines landeseinheitlich hergestellten Sondereinsatzausweises, der, soweit möglich, zusammen mit den Lebensmittelkarten für die 70. Zuteilungsperiode durch die Kartenausgabestellen an die Selbstverfolgerausgabestellen ausgegeben wird. Denselben Ausweis erhalten auch sonstige Personen bis zu 18 Jahren, die Anspruch auf die Süßwarenzuteilung zu Weihnachten 1944 haben, aber nicht im Besitz von Grundkarten für Normalverbraucher und für Teilselbstverfolger oder für Vollselbstverfolger bis zu 6 Jahren sind.

H. Kleidung auf die 5. Kleiderkarte

Bei Verwendung der 5. Reichskleiderkarte für Jugendliche zum Einkauf von H., S. und WM-Kleidung sind für Käufer und Verkäufer folgende Bestimmungen, die von maßgebender Stelle erlassen wurden, zu beachten:

Alle Käufe von punktschlüssiger H., S. und WM-Kleidung, sowie von Wägen werden in die 5. Reichskleiderkarte eingetragen. Die Eintragung muß enthalten den Zeitpunkt des Kaufs, die Bezeichnung des Kleidungsstücks und den Firmennamen des Einzelhändlers. Die Bestimmung, daß während der Geltungsdauer einer Reichskleiderkarte nur ein Kleidungsstück gleicher Art gekauft werden darf, bleibt bestehen. Zusammen mit der 5. muß auch die 4. Kleiderkarte mit vorgelegt werden. Ergibt sich aus einer Eintragung in die 4. Kleiderkarte des Jugendlichen, daß in den letzten 12 Monaten vor dem beabsichtigten neuen Einkauf ein gleiches Stück schon bezogen wurde, dann darf ein neues Stück nicht abgegeben werden, es sei denn, daß es sich um Fälschungsstücke mit entsprechenden behördlichen Ausweisen handelt. Die Einzelhändler machen ihre Eintragungen also in die Kleiderkarte, während Kaufverträge in H., S.-Ausweise, Kriegsdienstkarten usw. nicht erfolgen.

Die neue Deutsche Wochenschau

Aus den Bildberichten der Wochenschau ragen immer wieder als die prägnantesten Dokumente des deutschen Freiheitswillens die Taten deutscher Einzelkämpfer heraus. In der neuen Folge begegnen wir dem Unteroffizier Otto Koberwald, der in kürzester Frist fünf sowjetische Kampfschwärmer mit dem Panzerbüchse erledigte und für diese Leistung mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Eine Verwundung hat den Einsatzwillen dieses harten Kämpfers nicht gebrochen. Noch während der Lazarettbehandlung meldet sich der frühere Konstrukteur freiwillig zur Arbeit in einem Rüstungswerk.

Ein neues Beispiel für tausend andere: Siebgehnmal ist der Batterieführer einer Sturmartillerieabteilung verwundet worden, und immer wieder ist er nach kurzer ärztlicher Behandlung zur Front zurückgekehrt. Noch am Stabe gehend, ist dieser Offizier von den feindlichen Mörsern und lenkt das Feuer seiner Batterie auf feindliche Bereitstellungen.

Neue Bilder vom Kampf der deutschen Luftwaffe zeigen, daß auch der Kampfesgeist dieser Tapferen ungebrochen ist. Angreifende Feindflugzeuge schlägt das rasende Höhenfeuer der Marineflieger entgegen, das den gefährlichen Bombenwurf des Gegners verhindert. In den Vogelnestern spielen sich die Kämpfe

unter den harten Bedingungen des Winterkrieges ab. Volksgrenadiere im weißen Tarnhemd wehren einen feindlichen Panzerangriff ab und bringen in kraftvollen Gegenstößen den Anglo-Amerikanern schwere Verluste bei. Der vom Feind erhoffte Blitzkrieg ist zu einem erbitterten Ringen um jeden Meter deutschen Bodens geworden.

Deutsche Seestreitkräfte bringen mit hauseigenen Submarinen den an der Kurland-Front kämpfenden Truppen Entlastung. In einem U-Bootkampf wird Nachschub verladen. Torpedoboote, Zerstörer und Räumboote nehmen den Geleitzug in sichere Obhut.

Auf dem Marsch der deutschen Südstaarmee ist eine Stoßgruppe in ein heftiges Sturmgefecht mit feindlichen Verbänden verwickelt. Nach der Niederdrückung der feindlichen Stützpunkte sollen die Sturmgeschütze weiter, um sich mit anderen Gruppen zu vereinigen. Unterwegs werden die Deutschen von albanischen Nationalisten begeistert begrüßt. Weitere Aufnahmen schildern die militärische Ausbildung der Männer des Reichsarbeitsdienstes durch frontbewährte NSDAP-Führer. Und schließlich ein frohes, sehr lebendig eingetragenes Bild: Mitglieder des „Magischen Zirkels“ zeigen in einem Loggert ihre Ränke. Die verblüffenden Tricks der Amateurgärtner werden bei unseren Verwundeten helle Begeisterung.

Zinseinkünfte und Familienunterhalt

Eine von den zuständigen Reichsstellen erlassene Neufassung verfügt mit Wirkung ab 1. Dezember 1944, daß sämtliche Einkünfte des Einkommen und seiner familienunterhaltsberechtigten Angehörigen aus Zinsen von Einlagen und Guthaben bei Sparkassen, Banken und anderen Kreditanstalten, öffentlichen Anleihen, Pfandbriefen und sonstigen selbstverwalteten Wertpapieren, Hypotheken und Grundschulden nicht berücksichtigt werden, wenn eine Prüfung der Voraussetzungen zur Bemessung des Familienunterhalts, der Wirtschaftsbefähigung einschließlich der Bauwirtschaftsbefähigung vorgenommen wird. Allerdings dürfen diese Einkünfte 50 RM je Partei monatlich nicht übersteigen. Sie bleiben aber auch dann außer Ansatz, wenn dadurch die Einkommenshöchstgrenze überschritten wird.

Trockne Füße — der beste Gesundheitschutz

Das Schuhmacherhandwerk, dessen Männer überwiegend bei der Wehrmacht oder in der Rüstungsarbeit stehen, gibt alle Mühe, trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten die notwendigen Reparaturarbeiten zu schaffen. Viele alte Meister haben ihren ruhigen Lebensabend unterbrochen und sind bis in die Nacht hinein am Werke, um mit den Bergen von Arbeit fertig zu werden. Um so mehr Beachtung verdienen die folgenden Hinweise aus führenden Kreisen des Schuhmacherhandwerks: 1. Warte nicht ab, bis du nasse Füße hast und einen Schnupfen verpirkst! Prüfe dein Schuhwerk jeden zweiten Tag auf kleine Schäden in Sohlen, Rand und Oberleder. Ein vernachlässigter Riß auch im oberen Teil der Schuhe wirkt sich auf ihren inneren Bau aus und kann sie ganz zerstören. 2. Bringe schadhafte Schuhe so-

fort zum Schuhmacher, das spart Zeit und Material, und der Schuh bleibt länger brauchbar und ansehnlich. 3. Lege Winterstiefel nicht erst reparieren, wenn du sie brauchst, sonst stauen sich die Arbeiten beim Schuhmacher. 4. Halte die Abholfristen ein; wenn er irgend kann, hält auch der Schuhmacher die Termine ein — schon um die Werkstatt wieder freizubekommen.

Widerruf der Kriegsbeschädigung bei Kriegsgefangenen und Vermiszten

In vielen Fällen sind bei in Kriegsgefangenschaft befindlichen und bei vermiszten Kriegsbeschädigungsempfängern die ihnen als Festbeschädigten des öffentlichen Dienstes oder sonstiger Körperschaften zustehenden Dienstbezüge infolge Beförderung, planmäßiger Anstellung, Gewährung von Unterhaltzuschüssen usw. höher als die Kriegsbeschädigung geworden. Um diese Kriegsbeschädigungsempfänger nicht zu schädigen ist es notwendig, den Widerruf der Kriegsbeschädigung bei Ueberhöhung durch die zivilen Dienstbezüge zuzulassen. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister hat deshalb das Oberkommando der Wehrmacht bestimmt, daß in

Selbsterkenntnis

Die Selbsterkenntnis ist von allen Kenntnissen, die der Mensch sich im Laufe eines langen Lebens erwerben kann, eine der wichtigsten. Deshalb aber ist dies so schwierig? Weil wir in bezug auf den äußeren und inneren Menschen ein Bild retouchiert oder verschönt. Bei den meisten von uns ist die menschliche Eitelkeit nicht klein. Man muß durch eine harte Lebensschule gegangen sein, um die richtige Selbsterkenntnis zu gewinnen. Unsere Eigenliebe ist neben der Eitelkeit so stark ausgeprägt, daß sie der rechten Selbsterkenntnis im Wege steht. Ein unfehlbarer Weg zur Selbsterkenntnis führt über die Bescheidenheit. Wer die besitzt, der fällt so leicht nicht in den Fehler, sich selbst zu überschätzen. Wirklich große Menschen, deren Taten unsterblich sind, waren auch stets Menschen, die imstande waren, sich selbst richtig zu erkennen.

diesen Fällen durch die für die Zahlung der zivilen Dienstbezüge zuständige Zivilbehörde von Amts wegen der Antrag auf Gewährung von Kriegsbeschädigung zu widerrufen ist. Die zivilen Dienstbezüge werden an die Empfänger gezahlt, die bisher die Kriegsbeschädigung erhalten haben.

Aus den Nachbargemeinden

Sulz. Obergemeister Röhmer, Schreiner, Sohn des Frachtboden Joh. Röhmer, und Grenadier Karl Riethammer erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Reutenbürg. Der aus Reutenbürg gebürtige Oberwachtmeister Bauer wurde auf Grund einer besonderen Tapferkeitsstat bei einem Durchbruchgefecht in Südrankreich für würdig befunden, im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt zu werden. Die Angehörigen des Oberwachtmeisters Bauer wohnen in Bondorf (Kr. Böblingen).

Gestorbene: Georg Schmid, Neuweiler; Barbara Miller, 81 J., Dietersweiler; Emanuel Fix, Birkenfeld; Hugo Schrader, Birkenfeld; Rudolf Heil, 33 J., Ottenhausen; Walter Bähler, 24 J., Mündingen.

Wer heute heiraten will . . .

Ein Blick in die Kartei der Briefzentrale des Reichsbundes Deutsche Familie

Wenn zwei das gleiche tun, ist es noch lange nicht dasselbe. So ist es auch mit der Ehe. Das junge Mädel und der junge Mann streben zwar nach den natürlichen Gesetzen des Lebens zueinander, wollen einen Lebensbund, Haus, Heim, Familie gründen und Kinder ihr eigen nennen, aber die Voraussetzungen, mit denen sie an die Ehefesselung herangehen, und die Wünsche, die sie an den Partner stellen, sind so vielfältig wie die persönlichen Charaktere.

Das erhellen so recht die 40 000 Karteikarten, die in der Briefzentrale des Reichsbundes Deutsche Familie im Laufe der Zeiten angefallen sind, aus denen nicht nur Alter, Herkunft, Geburtsort, erlernter Beruf hervorgehen, sondern auch die vielen Wünsche, die der Partner an den anderen stellt: lebhaft, ideenreich, großzügig, temperamentvoll, zurückhaltend, gefestigt, ruhig, musikalisch, naturliebend, häuslich. Es ist schwierig, hinter diesen Worten die wahren Wünsche zu lesen, und erst allmählich hat das Fingerspitzengefühl der Frauen, die hier die Vermittlung nach den vorliegenden Bedingungen und Wünschen vornehmen, die Möglichkeiten auszunutzen vermocht, der Briefvermittlung eine größere Treffsicherheit zu verleihen.

Immerhin liegt das Schwergewicht aller Wünsche — was ja auch der einzige Sinn und Zweck dieser Briefzentrale im Gegenpaar zu den üblichen Ehevermittlungen ist — auf der Gründung einer gesunden, kinderreichen Ehe, wozu, biologisch gesehen, eine gewisse Altersgrenze nach oben und unten gewichtig ist. Wenn die jungen Soldaten von 22, 23, 25 Jahren ein Mädel wünschen, das unter 20 ist, begreift das jeder. Welche Ansprüche aber kann der über 40-, ja über 50-Jährige stellen, ein Mädel um die 20 herum zu heiraten? Er wird niemals imstande sein, eine größere Kindercharade aufzuzeigen, so daß sie in frühem Alter daterlos aufwachsen müßten oder aber, er wird sich mit einem oder zwei Kindern begnügen, so daß die biologischen Kräfte der viel jüngeren Frau ungenutzt bleiben müssen. Die ehelichenden Mädel und Frauen haben in der Briefzentrale des Reichsbundes Deutsche Familie viel klarer die Kraft erkannt, die zu einer natürlichen, also kinderreichen Ehe hinsteuert, während gerade die älteren Männer die Ehe noch viel zu stark als ein ausschließlich persönlichkeitsbetätigt betrachten, in dessen Garten sie säen und ernten mögen nach Belieben. Wir haben aber in den bald sechs jar-

ten Jahren der Bewährungsprobe auf Sein oder Nichtsein erkannt, daß ein jeder Garten bestellt werden muß, um die Lebenskraft des ganzen Volkes zu erhalten und zu mehren.

Viele Sehnsüchte der Mädel sammeln sich in dem Hinweis, daß sie nicht nur gerne einen Kriegsverfahren heiraten möchten, um ihre Mütterlichkeit in Fürsorge und Helfen zu betätigen, sondern auch einen Witwer mit Kind oder Kindern. Bei vielen gibt das frauliche Mitleid den Ausschlag, bei einem Teil aber auch die Furcht, bei dem großen Mädelandrang im Leben übergangen zu werden. Es sollte wohl erwogen sein, ob Temperament und Lebenslust nicht über die Entfaltung, die oft über das mütterliche Maß hinausgehen muß, fallen werden. Nur innerlich reife Menschen sind für solche Aufgaben berufen.

Nicht nur die Anonymität, die in der frühesten Ehevermittlung nur allzu schnell gelüftet wurde, in der Briefzentrale aber zu entschleiern jedem anheimgestellt ist, erleichtert dem Mädel und aber auch dem feinfühlenden Manne den Versuch, durch einen Briefwechsel vielleicht den geeigneten Ehepartner zu finden. Auch der tiefe Sinn der Ehe, den die Briefzentrale schon auf dem Vorwege durch die Anforderung der Gesundheitszeugnisse, der arischen Abstammung und der Vertrauensperson kundgibt, ist dem sonst zurückhaltenden Mädel sympathisch, das durch seine Erziehung niemals den Schritt zu einer gewerbsmäßigen Ehevermittlung getan hätte. Die Ehefesselung bedeutet für die Frau Erfüllung ihrer biologischen Bestimmung und damit Erfüllung ihrer seelischen, charakterischen und geistigen Entfaltung, die seine Bildung und kein Vernein, keine Lebenserfahrung und Lehre auf diese Weise zur Blüte zu bringen vermag. Ernsthaft tasten sich die Menschen brieflich ab, nicht etwa ängstlich, sondern herzlich offen, gewillt, einander tiefer kennen zu lernen, gewiß aber, jeden Augenblick die Verbindung abbrechen zu können, wenn die Erkenntnis wächst, daß der Briefpartner doch nicht der richtige ist.

Die Nachteile der kurzen Urlaubstage, in denen sich viele junge Menschen kaum richtig kennenlernen können, wiegt die Briefzentrale auf durch die geduldige Vermittlung stets neuer Anschriften, wenn die ersten nicht ausgefallen sind — durch die unerbittliche Offenheit, mit der man allmählich gemeinsam das Leben zu betrachten sucht, um daran gegenseitig zu wachsen und seine beiderseitigen Aufgaben zu erkennen.

Bewährung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

dem Bahnhof, als Irmgard zu abendlicher Stunde ihren Dienst begann. Soldaten über Soldaten rückten an, schwer bepackt, Offiziere und Mannschaften mit ernstesten Gesichtern, von Frauen oder Bräuten, Müttern oder Schweftern begleitet.

Rotkreuzschwestern mit riesigen Kannen beladen schritten von Wagen zu Wagen, füllten Feldflaschen und Becher mit dem heißen, braunen Getränk. Heitere Scherz Worte, gemütlige lustige Redensarten flogen hin und her.

„Einstiegen! Türen schließen! Zurücktreten bitte!“ Irmgard drängte hastig durch die Menge derer, die immer noch auf dem Bahnsteig standen. Da waren jung verheiratete Paare, die noch ein letztes wichtiges Wort zu wechseln, noch die letzten schmerzlichen Küsse zu tauschen hatten. Liebesleute standen eng aneinandergebrängt, außerstande, sich dem gegenseitigen Anblick loszureißen, und dort drüben hielt eine alternde Frau den jungen Sohn an sich gedrückt, ihn zum Abschied mit zärtlichen Ermahnungen überhäufend. Sie alle fuhren nun erschrocken, wie elektrifiziert auseinander bei Irmgards nachmaligem Ruf:

„Bitte einsteigen! Türen schließen! Zu — rüd — treten!“

Ein neuer Sturm auf die Abteile, ein Drängen und Rufen an den Fenstern, letzte Händedrücke, zärtliche Worte und Ermahnungen, — jetzt noch einmal ein energischer Ruf der Stimme aus dem Lautsprecher:

„Zurück — treten!“ Und die Maschine rückte an, der endlose Wagenzug setzte sich in Bewegung, glitt langsam, vom Zursitzen begleitet aus der Halle.

Irmgard war rasch eingestiegen. Mehr noch als sonst häufte sie heute in den Korridoren das Gepäck, lagen gerollte Mäntel, Tournister, Brotbeutel, Feldflaschen und Gasmasken zu Bergen gestapelt. In den Abteilen war schon verdunkelt, und im schwachen Licht der blauen Birnen bahnete Irmgard sich mühsam genug ihren Weg an den Gepäckbergen und ausgestreckten Soldatenstiefeln vorbei.

„Die Fahrtausweise bitte!“ Zahllose Hände streckten sich ihr entgegen, Urtauschschein und Fahrtausweise glitten in ihre Finger, vor das Licht ihrer tastenden, prüfenden Taschenlampe, Scherz Worte, derbe, lustige Komplimente, zahllose Fragen nach Fahrtdauer und Anschlägen, nach Verpflegung und Getränken stürmten auf Irmgard ein. Lächelnd, ruhig, gelassen beantwortete sie alles, was zu beantworten war. Ein junger Obergefreiter, der allzu deutlich seine Neigung für die blonde Schaffnerin kundgab und sich auch durch Irmgards Abwehr nicht abschrecken ließ, wurde von einem älteren Kameraden energisch in seine Grenzen gemiesen.

„Du, die laß in Ruhe, Mann! Die ist doch verheiratet, siehst du denn nicht?“

Irmgard warf einen dankbaren Blick auf den bärtigen Landler; dann war ihre Arbeit in diesem Abteil beendet, und es ging weiter, zur nächsten Tür.

„Die Fahrtausweise bitte!“

Lange, sehr lange braudete Irmgard, bevor sie sich ihren Weg durch den überfüllten Zug gebahnt, Abteil um Abteil und jeden Winkel des Korridors der Kontrolle unterzogen und Hunderte von Soldatenfragen beantwortet hatte. Endlich konnte sie sich zu einer kurzen Ruhepause im Dienstabteil niederlassen; haltig und wie verdurstet trank sie den mitgebrachten heißen Kaffee; in die Brotkrumen ließ sie ohne rechten Appetit, — vielleicht lag es daran, daß sie ihr diesmal nicht von der liebevollen Hand der Mutter zurechtgemacht worden waren. Vielleicht aber vermehrte sie auch Ellenbergs Gesellschaft und seinen kameradschaftlichen Zuspruch.

In Rosen wurden neue Wagen angehängt, Irmgard hatte auch hier zu kontrollieren, außerdem bat sie ein Kollege, der sich nicht wohl fühlte, doch einiae seiner Wagen mit zu kontrollieren.

Aufs neue griff Irmgard nach Taschenlampe, Zange und Notizbuch.

„Die Fahrtausweise bitte!“

Aber ihre Aufforderung begegnete jetzt zum meist tauben Ohren. Die Soldaten waren mittlerweile eingeschlafen. Ihnen, die gewöhnt waren, im Donnern der Geschütze, in einem Mantel gewickelt auf der nackten Erde zu schlafen, erschien das überfüllte warme Eisenbahnabteil als ein wahres Schlaf-Paradies: in die Ecken gedrückt, die Beine weit ausgebreitet oder mit vorgebeugtem Kopf, fortwährend hin- und hergeschüttelt, schlummerten sie fest und tief, und die mahnende Stimme der Schaffnerin durchdrang nur in seltenen Fällen ihr dämmern Bewußtsein. Bis sich dann doch irgend ein wachgebliebener Kamerad fand, der die Schlafenden aufrüttelte, ihnen zurief, um was es sich handelte, und ihnen energisch half, der Aufforderung der freundlichen Schaffnerin nachzukommen.

Wieder war Irmgard in so ein Abteil getreten, in dem fast alle im dämmrigen Licht der Lampe die Köpfe schlafend gezeit hatten. Nur ein junger Feldwebel, ganz nah an der Tür, war wach. Er hielt den Kopf eines Kameraden auf den Knien, der offenbar neben ihm zusammengesunken war und im Schlaf schwer und schmerzhaft stöhnte.

Irmgard beugte sich erschrocken vor: „Was ist denn mit dem?“

„Ja, das ist eine dumme Geschichte mit dem, jungen Frau,“ gab in gedämpftem Ton der Feldwebel zurück, „untermwegs ist er uns trank geworden! Wir kommen ja schon aus Frankreich. In Berlin sah es so aus, als ob es besser mit ihm würde, da habe ich keine Meldung gemacht. Und jetzt ist es wieder so schlimm mit ihm, — der hat wohl heutzutage Fieber! Ich weiß nicht, was ich mit ihm machen soll! Halten wir denn nicht bald mal wieder? Wissen Sie das vielleicht?“

„Wir halten erst wieder in Thorn,“ gab Irmgard rasch zur Antwort. Sie war näher an den Kranken herangetreten, der leise stöhnend regungslos dalag. Vorsichtig legte sie die Hand auf seine Stirn: sie war glühend heiß.

Schwäbisches Land

Ein erster Mahnruf

Spart Strom und Gas für die Rüstung!
Die ausreichende Versorgung der kriegs- und lebenswichtigen Betriebe mit Strom und Gas ist von entscheidender Bedeutung! Es ist daher ein Gebot der Stunde, daß Mann und Frau ausnahmslos ihren Verbrauch an Strom und Gas aufs äußerste einschränken, indem sie bestrebt sind, Strom und Gas in nur unabwehrbar notwendigen Fällen mit dem geringsten Aufwand in Anspruch zu nehmen.

Solche Gelegenheiten bieten sich zahlreich in Haushalt und gewerblichem Betrieb. Vor Verleistung eines Stromhalters oder Gasabnehmens überlege sich jeder, ob der dadurch verursachte Verbrauch wirklich notwendig und so vorbereitet ist, daß er nach kürzester Zeit wieder eingestellt werden kann. Entbehrliches Lichtbrennen, Kochen oder Heizen, Verlaufen von Maschinen und Motoren usw. müssen künftig aufhören!

Die Verpflichtung lautet: größte Sparsamkeit bei Verbrauch von Strom und Gas! Nur dadurch wird in einem Teil der Sieg in diesem schweren Schlachtkampf sichergestellt!

Umquartierte Selbstversorger in Gemüse

Das Gemüse ist im Kriege zu einem Hauptnahrungsmittel geworden. Damit hat nicht nur der Erntebaugarten, sondern auch der Kleingarten an Bedeutung wesentlich gewonnen. Beim Kleingarten geht es nun vor allem darum, daß auch der letzte Quadratmeter angebaut und die letzte Erzeugungsmöglichkeit ausgenutzt wird.

Ein großer Teil der Bevölkerung aus luftge-fährdeten Städten ist in ländliche Gemeinden umquartiert worden. Von diesen Umquartierten hat eine nicht geringe Anzahl einen Kleingarten in der Heimatstadt besessen. Sie werden diese Kenntnisse und Fähigkeiten in ihrer neuen Umgebung gut verwerten können. Sie werden ihnen nicht nur die Mitarbeit auf dem Hofe und auf dem Felde erleichtern, sondern sie werden sich gern des Bauerngartens ihrer Gastgeber annehmen. Dadurch können sie mithelfen, Rohrnahrungsgüter auch für die Allgemeinheit zu gewinnen.

Den Umquartierten wird aber auch auf Antrag vom zuständigen Ortsbauernführer bereitwilligst geeignetes Land für ihren eigenen Gemüseanbau zur Verfügung gestellt, damit sie ihren Gemüsebedarf selbst erzeugen können und dadurch den Markt entlasten. Im Zusammenhang mit der Umstellung unserer Ernährung vorwiegend auf Pflanzenkost ist der Kleingartenkriegswichtig geworden. Gerade die Wintermonate sollen jetzt dazu dienen, die Vorbereitung für eine noch gründlichere Nutzung des Gemüselandes zu treffen.

Die Erziehungsberatung im Gausg. Stuttgart, welche Summe an Arbeit von Partei und Staat täglich aufs neue geleistet wird.

um Körper, Geist und Seele unserer Jugend zu schärfen und zu stärken, weiß jeder Deutsche. Als Beispiel diene die gerade im Krieg ganz besonders stark ausgebaute Erziehungsberatung, die praktisch bei jeder Kreisamtsleitung für Volkswohlfahrt der NSDAP erfolgt. Allein im Gau Württemberg-Hohenzollern haben zehn fachlich ausgebildete Erziehungsberater für diese Arbeit zur Verfügung. Wer die Jugend hat, bestrebt auch die Zukunft. Wer die Jugend aber nicht hat, wird auch keine Zukunft besitzen. Unser Sieg wird dies erweisen.

Nationalsozialistischer Kinderhort eröffnet

Erlingen. Um die Kinder von berufstätigen Frauen während der Arbeitszeit zu betreuen und solchen Frauen, die eine größere Haushaltung zu versehen haben, die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder in gute Obhut zu schicken, hat die Partei durch das Kreisamt für Volkswohlfahrt im Gau der NSDAP in Reutlingen einen nationalsozialistischen Kinderhort eingerichtet und in Amolshausen mehrere Vertreter der Partei und Gemeinde eröffnet.

Zweite Spende der Frontkämpfer

Ulm. In diesen Tagen lebte wieder eine größere Anzahl Frontkämpfer von Spanien zurück, die anschließend zu ihrer Verteidigung für den Volkseinsatz im Hof der Kreisleitung antraten. Als besondere Gabe überbrachten sie die stattliche Summe von 6000 Mark, die sie

Wichtig für Geflügelhalter und Eierfammelstellen

Vorlage der Ablieferungskarten — Auszahlung der Ablieferungsprämien

Die Geflügelhalter, die in Erfüllung der Eierablieferungspflicht in dem am 30. September 1944 zu Ende gegangenen Legejahr 1943/1944 Hühner- und Entenier (Eier) an die örtliche Eierfammelstelle abgeliefert haben, werden in einer Bekanntmachung im Regierungsanzeiger aufgefordert, dem Leiter der örtlichen Eierfammelstelle die grüne Eierablieferungskarte sowie im gegebenen Fall die einbehaltene Bezugsnachweise für diejenigen Eiermengen, die unmittelbar an Versorgungsberechtigte abgegeben wurden, bis spätestens 10. Dezember 1944 vorzulegen.

Die Leiter der örtlichen Eierfammelstellen werden aufgefordert, das auf der Eierfammelstelle geführte gelbe Eierartenblatt in den Fällen richtigzustellen, in denen auf der grünen Eierablieferungskarte während des Legejahres vom zuständigen Bürgermeisteramt Änderungen vorgenommen worden sind; den zuständigen Eierfammelstellen die danach und in Berücksichtigung der von den Geflügelhaltern vorgelegten Bezugsnachweise ergänzen und abgeschlossenen gelben Eierartenblätter sofort einzuliefern und die grünen Eierablieferungskarten, im gegebenen Fall mit den vorgelegten Bezugsnachweisen, den Geflügelhaltern beschleunigt zurückzugeben, sowie den zuständigen Eierfammelstellen die

nach von ihrer Wohnung ausgepart gatten und dem Winterhilfswert zur Verfügung stellen.

Gefährliches Spiel fordert Todesopfer

Neu-Ulm. Dieser Tage machten sich hier einige Säuglinge an schweren Erkrankungen zu schaffen, die seit einigen Tagen zum Einbau von Wasserhähnen gelagert waren. Dabei stellte der neunjährige Schüler Bruno Fußhauer eine dieser Hähnen auf abschüssiger Bahn in Bewegung, wobei die Hähnen durch einen auf dem Hohlweg liegenden Stein umfiel und den unglücklichen Knaben unter sich begrub. Der Tod trat sofort ein.

Kultureller Rundblick

Der Dichter Max Halbe gestorben

Der Dichter Max Halbe ist am 30. November in einem süddeutschen Ort im Alter von 79 Jahren gestorben. Die Hauptzeit seines Schaffens verbrachte Halbe in München, in seinen Werken aber blieb er ein echter Sohn seiner westdeutschen Heimat (am 4. Oktober 1865 wurde er in Danzig geboren). Seine Dramen (darunter „Mutter Erde“ und „Der Ström“) sind beherzigt durch Stimmung und Menschengestalten des Reichslandes. Auch der Roman, der den Abschluß seines Schaffens bilden sollte und an dem er bis zuletzt arbeitete, „Die Friedensinsel“, spielt in der Danziger Barockzeit und hat Martin Opitz, der seine letzten Lebensjahre in der Weichselstadt verbrachte, zum Mittelpunkt. Coulester Horster sagt daher in seinem Nachruf: „In seinen Werken lebt das Wesen und die Seele des Deutschen Reichslandes.“

gen Wertepoker unter Angabe der in Betracht kommenden Eiermenge sofort zu melden, die das festgesetzte Eierablieferungsmaß überschritten und damit Anspruch auf die Auszahlung der Ablieferungsprämie für Hühner- und Entenier im Legejahr 1943/1944 haben.

Nach dem 15. Dezember 1944 können Änderungen auf der grünen Eierablieferungskarte und auf dem gelben Eierartenblatt nicht mehr vorgenommen werden.

- Märkte im Dezember:** 7. 12.: Neuenbürg Krammarkt; Pfalzgrafenweiler Rindvieh- u. Schweinemarkt; 11. 12.: Ergenzingen Schweinemarkt; 12. 12.: Dornstetten Rindvieh- u. Schweinemarkt; 13. 12.: Calw Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt; 14. 12.: Ragold Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt; 15. 12.: Horb a. N. Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt; 18. 12.: Weil der Stadt Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt; 19. 12.: Eutingen bei Horb Schweinemarkt; 20. 12.: Altensteig Rindvieh- u. Schweinemarkt; 21. 12.: Wildberg Kram-, Rindvieh-, Schweine- und Flachs-markt; 23. 12.: Freudenstadt (2 Tage) Weihnachtsmarkt. (Ohne Gewähr.)

Das Linslied

Von Friedrich W. Pirwitz

Ich sah in unserer Solgarade am Bergensfjord. Der herbe Sommer Norwegens hatte die Landschaft geschnitten. Blau leuchtete der Fjord heraus und die Berge Beer Gynns ragten, prächtig bewachsen, in den kühlen Himmel. Vor unserer Hütte lag eine Wiege und auf ihr schauerte, weißlich schimmernd, eine junge Birke. Der herbe auch des Nordmeeres wehte durch das Fenster. Ich sah und schrieb. Der Rundfunkapparat erfüllte den Raum ohne Aufdringlichkeit mit leiser Musik.

Kamerad Märker kam herein und stellte sein Gewehr in die Ecke. Er hatte Wache gehabt. Kamerad Märker hatte ein großes Gesicht und riesige Hände. Er war ein brandenburgischer Bauer, der nie viel sprach. Man konnte sich nicht entsinnen, ihn je einen längeren Satz sprechen gehört zu haben. Seine geistigen Regungen schienen nicht eben bedeutungsvoll zu sein.

Ich wollte es besser. Einige durch die Pfeife unter blauer Dampf-erzeugung hingekurten Worte hatten mich aufhorchen lassen. Seine hellen Augen betrachteten mich mitunter sinnend und da ich auch kein großer Freund vom Reden bin, erschien ich ihm — unterhaltlich.

„Wollen Schach spielen?“ sagte Märker und setzte seine Piep unter Dampf. Ich war gerade mit meinem Brief fertig und bald sah ich mich stumm vor dem Schachbrett. Märker pöffe. Es schien, als wollte er die „Schach“ seiner Bauern mit Hilfe blauer Tabakwolken vernebeln. Ich kam ganz gut zum Zug und bald sah Märker, der ein guter Schachspieler war, ziemlich in der Klemme. Der Rundfunk spielte Linslied.

Die Birke vor dem Fenster rauschte. „Rose-Marie, Rose-Marie! Sieben Jahre mein Herz nach dir schrie —“ klang es durch die Parade, in der sonst niemand anwesend war, die anderen Kameraden waren sämtlich „an Land“ gegangen.

Märker sah plötzlich auf. Er tauschte einen Augenblick lang „Deutschland“, sagte er leise und „es ist doch ein wunderbares Vaterland! Die deutsche Seele —“ Seine hellen Augen schweiften durchs Fenster zu der in der Sonne leuchtenden Birke. Seine Pfeife gab riesige Schwaden Dampfes von sich. Er meinte das Lied.

Ich sagte nichts. Ich konnte nicht. Märker sah gleich wieder auf das Schachbrett. Mir schnürte plötzlich starkes Empfinden die Kehle zu, mit meiner Ruhe zum Spielen war es aus und ich verlor kurz hintereinander beide Türme. Märker sah mich erstaunt an, weil ich ja schlecht spielte. Ich stand auf und nahm Gewehr und Helm. Es war Zeit, daß ich mich für die Wache fertig machte.

Märker nickte mir zu, er verstand wohl jetzt den Grund meiner plötzlichen Niederlage. Ich ging. Die Birke rauschte im Winde.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Böger, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schelle, Calw. Verlag: Schwarzwalder Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Althengstett, den 1. Dezember 1944
Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber, lebensfroher Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel
Gefreiter Hugo Herzog
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., des Infanterie-Sturmabzeichens sowie des Verdunetenabzeichens im Westen sein Leben im Alter von 22 Jahren lassen mußte.
In stillem Leid: Die Eltern: Chr. Herzog und Emilie, geb. Hilt. Die Brüder: Obergefr. Gotthold Herzog, 3. Jt. im Osten; Obergefr. Paul Herzog (verm.); Obergefr. Karl Herzog, 3. Jt. im Lagarett; Alfred Herzog, 3. Jt. M.D. Die Schwestern: Hilde Graze mit Gatten (in Gef.); Rosa Steidle mit Gatten, 3. Jt. im Osten; Else Oberhardt mit Gatten, 3. Jt. im Osten; Martha Ulrich mit Gatten (verm.); Hedwig Kirchherr mit Gatten (verm.); Sofie Herzog und alle Verwandten.
Trauergottesdienst am Sonntag, den 10. Dez., nachm. 2 Uhr.

Rotfelden, 3. Dezember 1944
Wir erhielten überraschend die unfahbare Nachricht, daß mein guter, geliebter Gatte, der treisorgende Vater meiner Kinder, unser einziger Sohn, Vnber, Schwager und Schwiegersohn
Obergefreiter Wilhelm Feuerbacher, Kronenwies
Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern nach 5jährigem Kriegsdienst an den Folgen einer schweren Verwundung, 35 Jahre alt, auf einem Hauptverbandspital im Osten gestorben ist. Er ruht auf einem Soldatenfriedhof; wir werden ihn nie vergessen.
Die tiefbetrübte Gattin: Luise Feuerbacher, geb. Stöffler; die Kinder: Helmut, Helene, Rolf; der Vater: Karl Feuerbacher, Zimmermann; die Schwestern: Käthe Stöffler mit Gatten (im Felde) und Rind, Marie Schneider mit Gatten (im Felde) und Kindern, Frieda Wischoff mit Gatten und Rind, Emilie Süßer mit Gatten (im Felde); Familie Wilh. Stöffler.
Trauergottesdienst: Sonntag, 10. Dezbr. 1944, nachm. 2 Uhr in der Kirche.

Hirsau, 5. Dezember 1944
Unsere liebe, treisorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Katharine Krafft
geb. Formel
ist im Alter von 59 Jahren sanft entschlafen.
In tiefem Leid: Die Tochter: Elisabeth Franke, geb. Krafft, mit Gatten und Rind Erich. Der Sohn: Karl Krafft, 3. Jt. im Westen, und alle Angehörigen.
Beerdigung Donnerstag mittag 2 Uhr.

Wellschwann, 5. Dezember 1944
Tiefbetriibt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein lieber Mann, unser treisorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel
Matthäus Weber
Fuhrmann
im Alter von 69 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst wurde.
In tiefem Leid: Die Gattin: Marie Weber; Martin Weber mit Familie; Speghardt; Matthäus Weber mit Familie; Wellschwann; Michael Weber mit Familie, Oberried.
Beerdigung Donnerstag nachm. 2 Uhr in Altbürg.

Ihre Vermählung geben bekannt: Hermann Stottele, Käthe Stottele, geb. Großmann. Nagold - Wenden. Im November 1944.

Als Vermählte grüßen: Fritz Fischer, H-Utscha. und Frau Jutta, geb. Bonitz, Bad Teinach - Leipzig, 2. Dez. 1944.

Volkstheater Calw
Heute Mittwoch 19⁰⁰ Uhr zum letzten Mal 4 Farbfilm „Lammsee“. Kulturfilm und Wochenschau. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. Donnerstag Programmwechsel.

Verloren brauner Lebergeldbeutel mit größerem Geldbetrag und wichtigen Papieren in Calw (Stadtmitt). Gegen gute Belohnung abzugeben auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Schiffstelle für Umfiedler (Reichsdeutschler) in Calw gesucht. Angebote erbeten unter S. W. 296 an die „Schwarzwaldbacht“.

Wir helfen Ihnen. Aus alten Kleidungsstücken lassen wir für Sie nach Ihren Maßangaben neue Damenkleider und Damenwintermäntel arbeiten. Gegen Einzahlung von 24 Pf. in Briefmarken erh. Sie unser Werkblatt „Aus alt mach neu“ m. Abbildg. u. Kosten. Arnold Treu, oB, [14] Dörzbach.

Vierantleifen oder Rundstäbe aus Weichholz, ca. 15-25 mm mal 20-25 mm oder 15-25 mm Durchmesser. laufend waggungsweise für wichtige Sonderfertigung benötigt. Holzbearbeitungswerke werden um Filangebote gebeten unter „W 1168“ an das Oberflächliche Werbehüro, Rattowitz, Johannisstraße 12.

Tausch. Biete Kinderstul m. guten Bindungen für 6-12-Jährige; suche größere Stul (1,70-1,80 m). Zu erfragen in d. Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Tausch. Biete neuwertig, buntegestreift. Wollpullover mit Halbärmel Gr. 44; suche neuwertig, wollgestrickt. Schlüpfer Gr. 44. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Biete Herrenstiefel Gr. 42; suche D'Nothstiefel oder -Halbschuhe Gr. 37. Angeb. unter P. A. 287 an die „Schwarzwaldbacht“.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw
Lebensmittellistenansgabe
Für den 70. Versorgungszeitraum (vom 11. 12. 44 bis 7. 1. 45) erfolgt die Ausgabe der Lebensmittellisten in der städt. Ausgabe-stelle für Bezugskarten, Marktplay 30, für sämtliche Haushaltungen der Stadt Calw mit Wimbeg in folgender Reihe:
Buchstabe A-L einschl. am Donnerstag, den 7. 12. 44 vormittags
„ M-R einschl. am Donnerstag, den 7. 12. 44 nachm.
„ S-Z einschl. am Freitag, den 8. 12. 44 vormittags.
Ausgabezeit: vormittags von 8.00 bis 12.30 Uhr nachmittags von 14.00 bis 19.00 Uhr.

Für Alzenberg erfolgt die Ausgabe der Lebensmittellisten am Freitagabend von 18.00 bis 19.00 Uhr im Schulhaus in Alzenberg.
Die Ausgabezeiten sind genau einzuhalten.
Der Bürgermeister der Stadt Calw
Ausgabe-stelle für Bezugskarten
S. A. Luz

Stadt Ragold und Gemeinde Emmingen
Ausgabe der Lebensmittellisten für den 70. Versorgungszeitraum vom 11. 12. 1944 bis 7. 1. 1945
In Ragold (ohne Stadteil Hefelshausen) Rathaus: am Freitag, den 8. Dezember 1944
A-G Zimmer 7 } vormittags von 8 Uhr bis 12.15 Uhr
H-K Zimmer 6 }
L-R Zimmer 7 } nachmittags von 14 Uhr bis 18.15 Uhr
S-Z Zimmer 6 }

Die Ausgabezeiten sind genau einzuhalten.
In Emmingen, Rathaus, am Freitag, den 8. Dezember 1944, A-M von 15-16 Uhr, N-Z von 16-17 Uhr.
Ragold, den 4. Dezember 1944
Der Bürgermeister.

Tausch 22 Bl. W. Raminchen, 4 1/2 M. alt, färb., geg. 0,2 Grob-Silber, nicht unter 7 Monate. Alfred Harr, Neuenbürg a. Erz, Wildbader Straße 107.

Schuhtausch. Biete ein Paar braune Damenhalbschuhe Gr. 40 gegen ein Paar Mädchenhalbschuhe oder Stiefel Gr. 33-34. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Weißer Volkshund hat sich verlaufen. Am Auslauf üb. dessen Verbleib bittet Manal, Entsmühl.

Hund, schön, 1/2 Jahr alt, Rottweiler Abstammung, verkauft Friedr. Pfommer jun., Wellschwann, Telefon 630.

Leerstier, schön, gängig, etwa 10 Jtr. schwer, verkauft Christian Ralmbach, Yengenloch b. Altensteig.

Buchtrind, 16 Monate alt, verkauft Paul Strähle b. „Adler“, Althengstett.

Ralbin, stark, 38 Wochen trüchtig, verkauft Michael Luz (im Oberdorf), Wirzbach.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung.

HEILMITTEL
HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ARZTSCHAFT VERORDNET.
CHEMISCHE FABRIK KYPFHAUSER
BAD FRANKENHAUSEN (KYPFH)

In Handel, Gewerbe und Industrie, in Familie und Heim, in der Landwirtschaft, überall Schutz und Sicherheit durch die Stärke der deutschen Versicherung!
Die deutschen Versicherungsunternehmen

Die Arbeitskraft
der Heimat ist kostbares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unbilligkeiten wegen keine Armeisen vergewaltigen. Diese sind heute für ernste Fälle bestimmt. Auch CHINOSOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.